

---

## Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert

### 9.1 Das Leib-Seele-Problem

#### 9.1.1 Materialismus

##### *Der Materialismus als weltanschauliche Doktrin*

Ich habe in 8.4.3 von einem Verlust der Philosophie an weltanschaulicher Kompetenz gesprochen. Umfassenden Deutungen von Mensch und Welt verschwinden, die großen Systementwürfe sterben aus. Es gibt auch im 19. und 20. Jh. noch Kantianer und Hegelianer, es gibt aber nur mehr vereinzelte Versuche, die Wirklichkeit als Ganze in den Blick zu nehmen. Ein Beispiel ist die Philosophie von Arthur Schopenhauer (1788–1860). In seinem Buch *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1836) geht er vom transzendentalen Idealismus Kants aus und fasst die empirische Welt als Welt von Erscheinungen oder Vorstellungen auf. Den Anker des ontologischen Realismus bei Kant, das unerkennbare Ding an sich, ersetzt Schopenhauer hingegen durch einen subjektlosen Weltwillen, den wir irgendwie erspüren können und der als Wille ein Letztes ist, das sich seinem Wesen nach nicht mehr begründen lässt. Er unterscheidet dabei nicht zwischen Gründen, dass eine Entscheidung so oder so ausfällt, und Gründen, dass ein Wesen mit freiem Willen existiert. Die Existenz des Weltwillens ist ebenso begründungsbedürftig wie die Existenz des Dings an sich. Mit der Ersetzung des Dings an sich durch einen Willen, der sich irgendwie auch im individuellen Willen der Menschen spiegelt, verabschiedet sich Schopenhauer im Effekt vom ontologischen Realismus.

Zur weitaus einflussreichsten weltanschaulichen Richtung, ja zu so etwas wie einer offiziellen Doktrin ist im 19. und 20. Jh. der Materialismus geworden. Er versteht sich freilich nicht als Weltanschauung und nicht als metaphysische Position, sondern im Sinn des Szientismus als Extrapolation naturwissenschaftlicher Resultate.

##### *Der Aufstieg des Materialismus*

Der Materialismus behauptet, die gesamte Wirklichkeit sei physischer Natur. Für ihn ist daher die Physik die fundamentale und prinzipiell auch die umfassende Realwissenschaft, und alle Erscheinungen lassen sich letztlich physikalisch beschreiben und erklären. »The world is as physics says it is, and there's no more to say«, meint David Lewis (1941–2001).<sup>1</sup> Einige Philosophen wie Rudolf Carnap (1891–1970) und

---

<sup>1</sup> Vgl. Lewis (1983), 361.

Carl Hempel (1905–1997) haben daher von einem »Physikalismus« statt von einem »Materialismus« gesprochen, diese Bezeichnung hat sich aber nicht durchgesetzt.

Die Attraktivität des Materialismus besteht darin, dass er ein einfaches und einheitliches Bild der gesamten Wirklichkeit entwirft, einer Wirklichkeit, die sich mit den exakten Methoden der Naturwissenschaften immer genauer und immer vollständiger erkennen lässt. Die Einfachheit hat den Materialismus schon in Zeiten empfohlen – in der Antike und im 18. Jahrhundert –, als die Physik noch gar nicht in der Lage war, selbst elementare physische Erscheinungen zu erklären, geschweige denn Phänomene aus anderen Bereichen. Der Atomismus Demokrits war nicht weniger eine metaphysische Spekulation als etwa die Monadologie von Leibniz. Erst als man gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine wirklich leistungsfähige Physik zur Verfügung hatte, wandelte sich der Materialismus von einer philosophischen Idee zu einer ernsthaft diskutierbaren Hypothese. Sein erster großer Erfolg hatte freilich nichts mit Fortschritten der Physik zu tun, es war vielmehr der Grundgedanke der Evolutionstheorie von Charles Darwin, der eine kausale Erklärung der Entstehung zweckmäßiger Strukturen im Bereich des organischen Lebens durch zufällige Mutationen und Selektion ermöglichte. Bis dahin war die Biologie eine Domäne teleologischer Betrachtungen. Ich habe schon erwähnt, dass Darwin in seiner Autobiographie schreibt, bevor er die natürliche Selektion entdeckt habe, sei ihm der teleologische Gottesbeweis als zwingend erschienen, der von der Zweckmäßigkeit in der Natur auf einen intelligenten Schöpfer schließt.<sup>2</sup> Mit der Evolutionstheorie war das erste der beiden Hauptprobleme des Materialismus, die Reduktion biologischer Phänomene auf physikalische, im Prinzip gelöst. Vonseiten der Biologie erhebt sich daher kein Einwand mehr gegen den Materialismus. Sein Hauptproblem ist heute die Reduktion des Seelisch-Geistigen auf Physisches. Die ist zwar bisher nicht gelungen, in Neurologie, Psychologie und auch in der Philosophie des Geistes geht man aber doch weithin davon aus, das sei lediglich eine Frage der Zeit.

Es sind hauptsächlich zwei Argumente, auf die sich die Zuversicht des Materialismus stützt, auch Psychisches auf Physisches reduzieren zu können:

- 1) *Kein Geist ohne Gehirn.* Empfinden, Wahrnehmung, Denken, Bewusstsein sind Leistungen des Gehirns. Das Gehirn ist aber im Laufe der biologischen Evolution entstanden; es ist ein hoch komplexes physiologisches System, dessen Funktionsweise sich nur naturwissenschaftlich, d. h. letztlich physikalisch aufklären lässt. Daher müssen sich auch seine Leistungen, die seelisch-geistigen Phänomene, physikalisch erklären lassen.
- 2) *Der Geist fiel nicht vom Himmel.* Im Verlauf der kosmischen Entwicklung ist es seit dem Urknall immer mit natürlichen Dingen zugegangen. Alles, was im Universum entstanden ist, lässt sich – jedenfalls im Prinzip – naturgesetzlich

---

<sup>2</sup> Vgl. Darwin (1958), 87.